№ 225. Dienstag, den 27. September 1887.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10.
Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion u. Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firma Kassel, Coblenz und Nürnberg 2c.

Sachgemäßes über die Verlängerung der Legislaturperiode.

Eine sachgemäße Betrachtung der Frage der Verlängerung der Legislaturperioden ist nach der Ansicht der „Nordd. Allg. Ztg.“ am Platze und das geschätzte Organ entledigt sich dieser Aufgabe durch folgende Ausführung: „In einer Repräsentativverfassung vertritt der einzelne Abgeordnete die Bevölkerung seines Wahlkreises, auf dessen Anschauungen er gewählt ist. Wenn der Wahlkreis seinem Willen durch die Wahl dieser Vertrauensperson Ausdruck gegeben hat, so hat die Bevölkerung in Ausübung ihres verfassungsmäßigen Rechts dafür Sorge getragen, daß ihre Anschauungen in demjenigen Körper, der das ganze Volk repräsentirt, zur Vertretung gelangen. Es ist nicht der Akt des Wählens, auf den es ankommt, sondern für die Verfassung ist nur entscheidend, daß jeder Kreis in einer dem Volkswillen entsprechenden Weise vertreten ist. Deshalb ist es auch an sich völlig gleichgültig, ob jener Akt alljährlich vorgenommen wird oder alle 5 Jahr, sofern nur der verfassungsmäßige Zustand gewahrt bleibt.“ Der Staatsweise der „Nordd. Allg. Ztg.“ hat, als er diese sachgemäße Betrachtung anstellte, nur den Umstand übersehen, daß Niemand die Verfassungsmäßigkeit einer 5 oder 10 oder 15jährigen Legislaturperiode bezweifelte. Vielleicht wäre es in der That gleichgültig, ob die Abgeordneten auf 3 oder 5 Jahre gewählt werden; wenn nämlich eine Garantie dafür gegeben wäre, daß das Mandat in dem Sinne ausgeübt werde, in dem es ertheilt ist. Aber diese Garantie ist nun einmal im deutschen Reiche nicht vorhanden. Schon 1881, als es sich um 2jährige Etats- und 4jährige Legislaturperioden handelte, erklärte Herr v. Bennigsen, die politische Ermüdung der Nation, welche für die Regierungsvorlage angeführt werde, sei nicht durch die jährlichen Sessionen oder die Länge der Budgetberathungen u. dergl. veranlaßt. Herr v. Bennigsen sagte damals: „Wir sind im Reichstage so schwankend zusammengesetzt, daß weder irgend ein parlamentarischer Politiker noch irgend ein Mann in der Regierung nur auf Wochen oder Monate berechnen kann, in welcher Richtung eine Kombination für eine Mehrheit zu suchen ist und dieses ewige Hin- und Herschieben der Verhältnisse, die Unsicherheit, die darin liegt, wo auch Niemand augenblicklich absehen kann, wie das anders werden soll, wenigstens in der nächsten Zeit, — das ist der Hauptgrund für die Ermüdung und Abspannung in den Parlamenten und im Volke u. s. w. Die letzten Wahlen haben wieder wie diejenigen von 1878 eine doppelte Majorität für die Regierung ergeben, eine konservativ-nationalliberale und eine konservativ-ultramontane und die Regierung hat auch jetzt durch die Annahme des Kunstbuttergesetzes und durch die Ankündigung einer Vorlage betreffend die Erhöhung der Getreidezölle ihre Absicht zu erkennen gegeben, sich je nach Bedarf und Neigung bald der einen, bald der anderen Majorität zu bedienen. Gewählt sind die jetzigen Abgeordneten ausschließlich auf Grund der anläßlich des Septennats aufgeworfenen Frage: „Krieg oder Frieden.“ Aber wenige Wochen nach den Wahlen erklärte sich die Mehrheit des Reichstags bereit, 34 Millionen Mark jährlich den Kartoffelbranntweinbrennern als Wegezoll zu bewilligen, wenn dieselben dem Reiche die höhere Besteuerung des Trinkbranntweins gestatten wollten. Wäre diese Frage bei den Wahlen gestellt worden, die große überwiegende Majorität der Wähler würde dieselbe mit größter Entschiedenheit verneint haben. Mit der Redensart, daß ja das Volk am 21. Februar seinem Willen Ausdruck gegeben habe, ist hier nicht auszukommen. Unter künstlich hervorgerufenen nationalen Erregungen hat die Wahl auf Grund einer durchaus falschen Fragestellung stattgefunden. Je länger das Mandat dauert, um so schreiender ist der Widerspruch zwischen dem ertheilten Auftrag und der Handhabung desselben. Unter allen Umständen ist der Einfluß der Wähler stärker, wenn das Mandat nur für 3 Jahre ertheilt ist; als wenn dasselbe 5 oder 7 Jahre dauert. Diese Thatsache, daß die Verlängerung der Legislaturperioden eine Beschränkung des verfassungsmäßigen Rechts der Nation, die Gesetzgebung zu beeinflussen, enthält, kann auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht in Abrede stellen.

Deutsches Reich.

Berlin, den 26. September.

Der Kaiser ließ sich Sonnabend Vormittag vom Graf Perponcher Vortrag halten, empfing darauf den früheren Polizeipräsidenten v. Madai, sowie den Generalmajor v. Winterfeld und nahm Mittags im Beisein des Kommandanten die persönlichen Meldungen mehrerer versetzter und beförderter Offiziere entgegen. Später arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem General v. Albedyll und hatte eine Unterredung mit dem Geh. Hofrath Bork. Demnächst erledigte der Kaiser noch Regierungsangelegenheiten und nahm alsdann das Diner allein ein. Dem Vernehmen nach beabsichtigte der Kaiser, Sonntag Nachmittag mittelst Extrazuges vom Potsdamer Bahnhof aus Berlin zu verlassen, um sich zur Kaiserin nach Baden-Baden zu begeben, wo mit der großherzoglich Badischen Familie der Geburtstag der Kaiserin am 30. September gefeiert wird. Gestern Mittag hatte sich noch eine vielhundertköpfige Menschenmenge vor dem Palais angesammelt, um dem Kaiser vor seiner Abfahrt noch ihre Lebewohlgrüße während des Vorüberziehens der Wache zuzurufen. Die Garde-Füsiliere zogen unter den kaiserlichen Fenstern vorbei, doch der Kaiser erschien trotz aller Hochrufe nicht.

— Ueber das Befinden des Kronprinzen berichtet der „Reichsanzeiger“ in seiner neuesten Nummer wie folgt: „Sir Morell Mackenzie, welcher sich zur Zeit auf einer Erholungsreise befindet, stattete Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Kronprinzen in Toblach einen Besuch ab und konstatirte, daß die Besserung des Halsleidens Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit sich in einem erfreulichen Fortschreiten befand. Vor seiner Rückkehr nach England hat Sir Morell Mackenzie einen nochmaligen Besuch in Aussicht gestellt.“ Aus Toblach wird noch gemeldet: Der Kronprinz reist morgen Sonntag Vormittag um 11 Uhr nach Venedig ab; er übernachtet im Hotel „Trento“ in Trient. Die Kronprinzessin und das Gefolge gehen erst übermorgen über Ampezzo nach Venedig.

— Die „Kölnische Volkszeitung“ veröffentlicht eine längere Enthüllung über die Vorgeschichte der bairischen Königs-Katastrophe. Am 17. Juni 1886 lief durch die Presse die Mittheilung über die angebliche Offerte eines Agenten des Pariser Hauses Rothschild an den König Ludwig über ein Darlehen von 40 Millionen. Dies habe die Aktion zur Entmündigung und Einsetzung einer Regentschaft in Fluß gebracht. Wenige Tage später wurde in der baierischen Abgeordnetenkammer der bezügliche Brief vorgelegt. Der Absender, Namens Raymond Faure, bot dem Baiernkönig die sofortige Vermittelung eines Dahrlehns von 40 Millionen bei den Prinzen von Orleans an. Das Darlehen sollte getilgt sein, wofern Ludwig im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich Baiern neutral erhalte. Die „Kölnische Volkszeitung“ enthüllt mit allen Details, daß der Briefschreiber, Faure, ein geisteskranker Mechaniker in Agen (Südfrankreich) gewesen sei.

— Ueber das Jubiläum des Fürsten Reichskanzlers wird aus Friedrichsruhe gemeldet: Das Jubiläum wurde heute (23.) im engen Kreise begangen, von einer offiziellen Feier war abgesehen worden. Die Familie des Reichskanzlers war vollzählig anwesend. Die Kollegen des Ministers hatten ihrem Präsidenten Glückwünsche gesandt, außerdem liefen zahllose schriftliche und telegraphische Glückwünsche von nah und fern ein. — Der Prinz und Prinzessin Wilhelm sowie Prinz Heinrich trafen heute Nachmittags $4^1/_2$ Uhr auf dem festlich geschmückten Bahnhofe ein und wurden daselbst von dem Fürsten und der Fürstin Bismarck sowie Grafen Herbert Bismarck empfangen. Fürst Bismarck und Gemahlin begrüßten die Prinzessin, welche nach Potsdam weiterfuhr. Unter brausenden Hochrufen der zahlreich versammelten Menge begaben sich dann Prinz Wilhelm und die Fürstin Bismarck im ersten, Prinz Heinrich und Fürst Bismarck im zweiten Wagen nach dem Schlosse, von wo die Prinzen im Laufe des Abends nach Berlin respektive Kiel zurückkehrten. Unter den im Laufe des Morgens eingetroffenen Jubiläumsgeschenken befand sich eine kostbare Vase mit dem Porträt des Kaisers sowie ein äußerst kunstvolles Bouquet

Feuilleton.

Aus unserer Zeit.

Original-Novelle von Mary Dobson.

24.) (Fortsetzung.)

Muntere Kinderstimmen weckten sie bald aus ihrem Nachdenken und von ihrer Erzieherin gefolgt sprangen Manuela und Alfredo heran. Sie begrüßte Alle von ihrem Schaukelstuhl aus. Den Brief gewahrend, fragte schnell ihre Enkelin: „Hat Tante Auguste Dir auch geschrieben, Großmama?“

„Nein, mein Kind, der Brief ist von Frau Lehmkuhl“, antwortete Frau Forster mit kaum erheiterten Zügen.

„Was schreibt Tante Olivia? Kommt sie bald?“ forschte Manuela weiter, während ihr Bruder Johanna's Hand mit seinen beiden Händen festhielt.

„Leider nicht, sondern sie reist erst wieder nach London“, entgegnete die Großmutter, die Verlobung übergehend, für welche nach ihrer Meinung die Kinder noch kein Verständniß hatten.

„Tante Auguste hat aber an Johanna geschrieben“, sprach jetzt Alfrodo, während diese darüber nachsann, was wohl Frau Forster verstimmt haben könne.

„Letztere blickte sogleich auf die Erzieherin, welche sagte: „Ja, Frau Forster, ich habe soeben einen Brief von der Frau Senatorin empfangen!“

„Was schreibt sie?“ fragte die alte Dame schnell, in der Hoffnung, sie vielleicht bald wieder zu sehen.

„Das Befinden der Kranken ist nach Wunsch“, berichtete Johanna, „und die Frau Senatorin wird sie in diesen Tagen nach dem Seebad begleiten. Zugleich beauftragt sie mich mit einigen eiligen Besorgungen, die ich jetzt ausrichten wollte.“

„Dann will ich die Kinder bei mir behalten“, entschied Frau Forster, „schicken Sie nur Dora mit einigen Spielsachen hierher.“

„Ich möchte lieber mit Johanna zur Stadt gehen“, sagte fast weinerlich Alfredo.

„Heute nicht, mein Junge“, entgegnete die Erzieherin, ihre Hand aus der seinigen befreiend. „Ich habe viele Gänge zu machen, und dazu ist es sehr heiß.“

„Ich würde mit Euch ausfahren“, sprach jetzt Frau Forster, „allein Ihr wißt, es ist übermorgen Großpapa's Geburtstag, und gleich wird der Gärtner kommen, der uns Kränze und Blumen dazu bringen soll!“

„Dann, Großmama, mußt Du mir auch einen für meinen Garten schenken“, sagte erst halb beruhigt Alfredo mit einem merklichen Anflug von Eigensinn.

„Ihr könnt mit Dora hingehen und Euch einige aussuchen“, antwortete die nachsichtige Großmutter, was die Erzieherin stillschweigend mißbilligte.

„Fahren wir übermorgen Alle aus, Großmama?“ fragte jetzt Manuela.

„Ja, mein Herzchen!“

Und kommen erst spät am Abend, wenn es ganz dunkel ist, wieder! nicht wahr Großmama?“ fügte Alfredo hinzu.

Frau Forster bejahte lächelnd die Frage ihres Enkels, Johanna aber entfernte sich, um die begehrte Dora zu schicken und sich dann auf einem der kleinen Dampfschiffe nach der Stadt zu begeben.

Johanna hatte ihre Besorgungen bald und, wie sie meinte, gut und praktisch ausgerichtet und trat den Rückweg zu Fuß an, der außerhalb der Stadt sie durch eine der alten, dicht bewachsenen Alleen führte. Letztere war nicht ein eigentlicher Hauptweg und zu dieser Stunde — es war gegen vier Uhr — ziemlich einsam. Nur in einiger Entfernung gewahrte sie einen älteren Mann, der langsam und sich schwer auf seinen Stock stützend dahinschritt. Bald stand er still, trocknete mit dem Taschentuch das Gesicht und ging dann, wie Johanna meinte, mit sichtlicher Anstrengung weiter. In einiger Entfernung stand eine Bank, diese gedachte er wahrscheinlich zu erreichen; auch sie wünschte, daß er sie erreichen möge, denn seine Schritte wurden immer langsamer und schwankender, und sie beschleunigte daher die ihrigen, um bei einem Unfall in seiner Nähe zu sein. Schnell genug gewahrte sie leider, daß sie hierin richtig gehandelt; der Greis machte offenbar die größte Anstrengung, zur Bank zu kommen, und kaum hatte er die Seitenlehne erfaßt, als er schwankte und zu Boden gesunken wäre, hätte nicht Johanna in diesem Moment ihn erreicht und mit Aufbietung aller ihrer Kräfte gehalten, als er, mit geschlossenen Augen und offenbar bewußtlos, auf den Sitz sank.

Rathlos und in der größten Besorgniß stand sie da, denn sie gewahrte keinen Menschen und kannte auch den Greis, der offenbar den besseren Ständen angehörte, nicht, um, sobald Jemand sich zeigen würde, einen Boten nach seiner Wohnung zu schicken. Endlich und zu ihrer großen Freude bemerkte sie einen Mann, der rasch durch die Allee kam; er schien zwar die Absicht zu haben, diese zu verlassen und die Richtung quer über das Feld einzuschlagen, sobald er jedoch die beiden Gestalten vor sich bemerkte, lenkte er seine Schritte wieder um und setzte den geraden Weg fort. Um ihn hierin zu bestärken, gab ihm Johanna ein Zeichen mit ihrem Taschentuche.

In wenigen Sekunden war der Herr ihr nahe. Es war Diego Forster, der, als er sie erblickte, überrascht ausrief: „Wie, Fräulein Buchenthal, Sie hier?“ und, den bewußtlosen Greis gewahrend, hinzusetzte: „Aber da ist ja der alte Werner!“

„Herr Werner?“ wiederholte überrascht Johanna.

„Ja, was ist ihm zugestoßen? Kennen Sie ihn?“

„Ich habe ihn nie zuvor gesehen, wohl aber von ihm reden gehört“, antwortete der Wahrheit gemäß Johanna, indem sie mit noch größerem Interesse als bisher auf den Bewußtlosen blickte. „Aus der Stadt kommend, sah ich ihn vor mir gehen und vor einigen Minuten, gerade als ich ihn erreicht hatte, ohnmächtig auf diese

aus Eisen als Geschenk des Kaisers, der auch ein Glückwunschschreiben übersandt hatte.

— Die „Nat. Ztg." schreibt: Vor einigen Monaten ist dem Bundesrath bereits eine Vorlage betreffend die Unterstützung der Familien der zur Fahne berufenen Reservisten und Landwehrmänner zugegangen. Dieselbe bezieht sich indessen nur auf den Kriegsfall und nicht, wie dies vom Reichstage angeregt worden war, auch auf die Einberufung dieser Mannschaften für Friedensübungen. Es darf als zweifellos angesehen werden, daß der Reichstag auf seine frühere Anregung zurückkommen wird. Aus mancherlei Anzeichen, so schreibt man uns, ist zu schließen, daß bereits im Bundesrathe eine Ergänzung des Gesetzes in diesem Sinne angebahnt wird; über statistische Erhebungen betreffs der Tragweite derselben berichteten wir bereits. Jedenfalls darf angenommen werden, daß das Gesetz sowohl den Kriegs- als den Friedensfall berücksichtigen wird.

— Man schreibt dem „Bln. Tgbl.": Endlich hält die Staatsregierung es für angezeigt, den Kolonisationsplänen des Herrn Dr. Bernhard Förster, antisemitischen Angedenkens, und seiner Anhänger ernstlich entgegenzutreten. Dr. Förster versendet neuerdings an die preußischen Geistlichen und Lehrer, namentlich auf dem Lande, ein Zirkular, in welchem er dieselben unter einem großen Aufwande von schönen Redensarten und Versprechungen bittet, unter dem Landvolk Auswanderer für seine südamerikanische Kolonie zu werben. Die Regierung läßt nun, wie wir erfahren, durch ihre amtlichen Organe, die Kreisschulinspektoren und Superintendenten, die mit solchen Zirkularen Beglückten, unter Androhung von Disziplinarmaßregeln warnen, sich mit Dr. Förster irgendwie einzulassen oder gar seinen Plänen Vorschub zu leisten. Spät kommt sie, doch sie kommt.

— Der Reichstagsabgeordnete Dr. Theodor Barth, der Herausgeber der „Nation", bespricht in seiner Zeitschrift auch die in Aussicht stehende Verlängerung der Legislaturperioden. In einem Aufsatz voll Ironie, der die Ueberschrift trägt: „Des Kartellsegens zweiter Theil", rückt er den Nationalliberalen in eindringlicher Weise ihre Sünden vor. Es heißt in dem Artikel der „Nation": „Nachdem die Kartellmajorität in der Frühjahrssession des Reichstags der „nationalen" Aufgabe gerecht geworden ist, die Schnapsbrenner durch ein jährlich wiederkehrendes Geschenk von 34 Mill. Mark mit der jährlichen Mehrbelastung der Konsumenten um 150 Millionen Mark zu versöhnen, gedenkt man in der Herbstsession nun auch eine Entlastung eintreten zu lassen. Die gesammte Wählerschaft des deutschen Reichs soll entlastet werden und zwar von den Mühen des Wählens zum Reichstage. Nur noch alle fünf, nicht mehr alle drei Jahre wird das unbequeme Wählen stattfinden, vorausgesetzt, daß die Majorität der Gewählten sich keine Insubordination gegenüber der Regierung zu Schulden kommen läßt. Es wird demnach in Zukunft durchaus in der Hand der Wähler liegen, ob sie durch Uebertragung der Reichstagsmandate an Persönlichkeiten, die der Regierung genehm sind, sich die Sicherheit verschaffen wollen, des lästigen Ganges zur Wahlurne volle fünf Jahre hindurch überhoben zu sein. Man kann nicht vorsorglicher verfahren. Gemüthvoll ist es zugleich, daß die Führer der Kartellmajorität das nächste Weihnachtsfest für diese Bescheerung in Aussicht genommen haben. Fraglich bleibt nur, ob die geplante Entlastung nicht durch anderweitige Konzessionen erkauft werden muß. Selbstverständlich würden die Nationalliberalen sehr bedauern, zu solchen Konzessionen gezwungen zu sein, aber wenn dem deutschen Volke die fünfjährige Legislaturperiode nur allein dadurch zu gewinnen wäre, so würde sie für diese nationale Errungenschaft gewiß auch einer Verdoppelung der Getreidezölle nicht widersprechen. Nicht, daß uns der Vorgang überraschte! Wir Freisinnigen haben es vor den letzten Wahlen an Warnungen nicht fehlen lassen. Speziell auch die Verlängerung der Legislaturperioden haben wir als die wahrscheinliche Frucht einer Kartellmajorität oft genug bezeichnet. Damals allerdings wäre es nicht gerade opportun gewesen, etwas von einer Verfassungsänderung verlauten zu lassen, und man schwur damals heilig und theuer, die Verfassung werde sich, besonders bei den Nationalliberalen, so sicher befinden, wie in Abrahams Schoß. Was wir jetzt in der Frage der Verlängerung der Legislaturperioden erleben, das wird nicht die letzte Enttäuschung sein, die der vertrauensselige deutsche Wähler zu erdulden haben wird. Es wäre lächerlich, wollte man sich bei dieser Gelegenheit in eine meritorische Untersuchung der Zahlen 3 und 5 einlassen. Was dem Vorschlage seinen Charakter giebt, ist die rücksichtslose Ausbeutung einer Parteikonstellation zum Zwecke der Herbeiführung einer Verfassungsänderung im Parteiinteresse. Die Kartellgenossenschaft überschätzt die Naivetät des deutschen Michel, wenn sie glaubt, ihm beibringen zu können, es handele sich dabei um eine aus unparteiischen Erwägungen hervorgehende Maßregel. . . . . Und noch etwas weiteres wird aller Voraussicht nach in der nächsten Reichstagssession vor sich gehen. Neben einer Beschränkung des Wahlrechts treten in immer deutlicheren Umrissen die Pläne einer gesetzlichen Beschränkung der Preß-, Vereins- und Versammlungsfreiheit — sit venia verbo — zu Tage. Die Berathungen über die Verlängerung des Sozialistengesetzes werden schwerlich vorübergehen, ohne daß nach dieser Richtung eine gesetzgeberische That geschieht. Die Kartellmajorität hat die offene Kritik allzusehr zu scheuen, als daß sie nicht bemüht sein sollte, dieselbe nach Möglichkeit mundtodt zu machen.

— Die Ausschüsse des Bundesraths haben am Sonnabend die Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetz berathen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Interessant wäre es, wenn sich herausstellen sollte, daß von Sozialpolitik gar nicht die Rede in Liegnitz war und daß nur zur allgemeinen Beruhigung der sozialpolitisch erregten, unter dem horror vacui leidenden freisinnigen Wähler mitgetheilt worden wäre, daß auch die soziale Frage auf dem Parteitage besprochen wurde." Die Besprechungen auf dem Liegnitzer Parteitage selbst entziehen sich der öffentlichen Kenntnißnahme. In der öffentlichen Versammlung aber erklärte Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Barth: „Von offiziellen und offiziösen Zeitungen wird uns oft genug vorgehalten, es sei bei uns eine Spaltung eingetreten, wir seien uneins in den sozialpolitischen Fragen, in der Frage der Frauen und Kinderarbeit, in der der Sonntagsarbeit. Niemals ist aber hierbei eine Meinungsverschiedenheit in den Zielen gewesen, wir wollen alles, was gesetzgeberisch zum Schutze der Kinder, Frauen und der Arbeiter geschehen kann; aber wir wollen nicht, daß die angeblich Beschützten durch diese Gesetze in eine schlechtere Situation gerathen als vorher. Und nun erinnern Sie sich an Folgendes: der Reichstag hat ein Arbeiterschutzgesetz mit großer Majorität angenommen, die Regierung aber läßt diesen Beschluß ganz unbeachtet. Das ignoriren die der Regierung nahe stehenden Blätter, uns aber werfen sie lächerlicher Weise vor, wir seien in den Fragen der Sozialpolitik gespalten." Was sagt die „N. A. Z." dazu?

— In politischen Kreisen hat es einiges Aufsehen erregt, daß die „Nordd. Allg. Ztg." mit voller Zustimmung einen Artikel der „Schles. Ztg." zum Abdruck gebracht hat, in welchem die Nothwendigkeit des Erlasses einer Landgemeindeordnung, beiläufig bemerkt, nach freisinnigem Muster, nachgewiesen war. Die Ueberraschung wird vielleicht geringer sein, wenn man berücksichtigt, daß der in Rede stehende Artikel, der nach der Versicherung der „Nordd. Allg. Ztg." „allenthalben die verdiente Würdigung" findet und dessen Eindruck überall in dem Zugeständniß gipfelt, daß die Anregungen desselben kaum unbeachtet bleiben dürften, die Einführung des Branntwein- und Tabakmonopols als selbstverständlich bezeichnet. „Das Branntweinmonopol, heißt es in dem Artikel der „Schles. Z." ist durch das eben gescheiterte Aktienunternehmen (Aktiengesellschaft für Spiritusverwerthung) auf's Neue in Sicht gerückt: es hat sich klar gezeigt, daß zahllose Einwände, die vor $1\frac{1}{2}$ Jahren gegen das Staatsmonopol laut wurden, sofort verstummten, als sich Aussicht eröffnete, die Erträge Privaten zuzuwenden. Was durch das am nächsten 1. Oktober in Kraft tretende Branntweinsteuergesetz erreicht wird, erachten wir nur als einen Theilerfolg. Nicht minder fest vertrauen wir auf das **Tabakmonopol**. Daß die Regierung demselben nicht definitiv entsagt hat, und daß auch keine künftige Regierung, sei es immerhin eine liberale (!) endgültig auf dasselbe verzichten wird, unterliegt für uns (die „Schles. Ztg.") keinem Zweifel. Wie vieles ist heute schon geschehen, was noch vor 10 Jahren als politischer Wahnsinn gebrandmarkt wurde."

— Das Festungsgefängniß in Glogau wird, wie der Kriegsminister bestimmt hat, am 1. April 1888 aufgelöst. Die Zahl der Festungsgefängnisse wird danach auf 10 vermindert, die sich in Köln, Danzig, Graudenz, Neiße, Posen, Rastatt, Spandau, Straßburg, Torgau und Wesel befinden.

Ausland.

Kopenhagen, 24. September. Der König von Griechenland bewilligte Déroulède eine Abschiedsaudienz.

Petersburg, 25. September. Der „Swet" erhielt eine Mittheilung aus Kowno, der zufolge dortselbst am 9. September a. St. in einem Fort zwei verdächtige Persönlichkeiten verhaftet worden sind. Eine derselben wurde angeblich von dem Besitzer des „Hotel Libau" in Kowno als ein preußischer Kapitän rekognoszirt. Eine in diesem Hotel vorgenommene Haussuchung soll ergeben haben, daß der andere Verhaftete kurz zuvor aus Preußen eingetroffen und heimlich (?) im Hotel abgestiegen sei; es soll ein preußischer Generalstäbler sein und französisch und englisch sprechen. Die Untersuchung ist im Gange. Die Petersburger Zeitungen verhalten sich dieser Spionengeschichte gegenüber vorläufig noch skeptisch. — Es verlautet aufs Bestimmteste, daß bei Schluß der Schifffahrt oder zu Neujahr eine allgemeine Erhöhung des Zolltarifs eintreten soll. Von 241 Paragraphen sollen nur 88 unverändert bleiben. Für einige Importartikel soll der Zoll mehr als verdoppelt, für gegerbte Schaffelle fast verdreifacht werden. Rohes Petroleum soll mit 6 Kopeken pro Pud besteuert werden. — Guten, dem „Bln. Tgbl." zugegangenen Privat-Nachrichten zufolge wird in höchsten russischen Kreisen Herr v. Giers neuerdings wiederum stark angefeindet. Von hohen Persönlichkeiten wurde ohne Umschweife geäußert, bei der Heimkehr des Czaren werde über Bleiben oder Gehen des Herrn v. Giers die endgiltige Entscheidung fallen. — Der „Börsenzeitung" zufolge werden die Unterhandlungen wegen des Abschlusses einer russischen Anleihe in Paris nicht allein mit der Rothschildgruppe geführt, sondern auch seitens der Gruppen des Komptoir d'Eskompte liege eine Offerte vor.

Sofia, 24. September. Wie von unterrichteter Seite verlautet, wären die Türkei, Rußland, Deutschland und Frankreich übereingekommen, den drei übrigen Großmächten den Vorschlag zu unterbreiten, daß ein russischer Statthalter fürstlichen Ranges, der von einem türkischen und einem österreichischen Kommissar begleitet wäre, auf drei Monate nach Bulgarien entsendet wird. In diplomatischen Kreisen, welche für die Bulgaren freundlich gesinnt sind, wird gefürchtet, daß die drei Mächte den Vorschlag annehmen; die Bulgaren sind aber entschlossen, der Ausführung desselben ernstlich Widerstand entgegen zu setzen.

London, 24. September. In Mitchelstown in Irland hat gestern der Prozeß gegen den irischen Deputirten O'Brien begonnen, der beschuldigt ist, die irischen Pächter gegen die Regierung aufgehetzt zu haben. Der Prozeß hat zu stürmischen Szenen im Gerichtssaale geführt. Ein Wolff'sches Telegramm giebt von dem Verlauf der Verhandlungen folgendes Bild: Nach Vernehmung der Belastungszeugen ergriff der Deputirte Harrington das Wort, um O'Brien zu vertheidigen. Derselbe warf der Regierung vor, absichtlich den wahren Wortlaut der inkriminirten Rede O'Briens unterdrückt zu haben. Der Staatsanwalt weist

---

Bank sinken, wobei ich ihn, so gut ich konnte, stützte, damit er nicht zu Boden fallen sollte. Er muß nothwendig Hilfe haben, leider aber sehe ich Niemand hier in der Allee. Dort drüben gehen zwar mehrere Menschen."

„Sie haben recht", sagte ernst und nachdenklich Diego Forster, „und wenn Sie sich nicht fürchten, allein bei ihm zu bleiben, so will ich nach seinem Hause hinüber laufen, das höchstens zehn Minuten von hier entfernt ist, um seinen Diener und dessen Frau zu benachrichtigen."

„Ich fürchte mich nicht, Herr Forster", erwiderte ruhig Johanna, „möglicherweise auch erholt sich Herr Werner von diesem Anfall."

„Nun denn, so will ich seinen Diener und einen Wagen holen, damit er so schnell wie möglich in seine Wohnung kommt!"

Diego Forster eilte davon, Johanna aber blickte auf den Greis, von dem sie so viel gehört und den sie nun auf eine so traurige Weise, denn er lag gleich einem Todten da, kennen gelernt. Sich über ihn neigend faßte sie seine Hand und untersuchte seinen Puls; dieser schlug regelmäßig, wenn auch nur schwach. Sie rieb das Gelenk mit der Hand und glaubte bald eine leichte Bewegung der Finger zu gewahren. Zu ihrer großen Freude und Erleichterung täuschte sie sich auch nicht; der Alte rührte sich, er schlug die Augen auf, und einen Augenblick befremdet umhersehend richtete er sie dann fragend und forschend auf Johanna.

Diese sagte in theilnehmenden Tone: „Wie geht es Ihnen, Herr Werner? fühlen Sie sich besser?"

„Kennen Sie mich? fragte er mit schwacher Stimme, kein Auge von ihr wendend.

„Der junge Herr Forster, welcher aus Ihrem Hause Hilfe holt, hat mir Ihren Namen genannt, denn ich bin —"

„Sie sind Fräulein Buchenthal, die Erzieherin bei Herrn Freudenfeld", unterbrach sie der Greis mit einem ihr unerklärlichen, forschenden und zugleich traurigen Blicke.

„Sie kennen mich, Herr Werner?" fragte überrascht Johanna, welche für den schwachen, hilflosen Mann, der zwar ihre Mutter des Ihrigen beraubt, lebhaftes Mitgefühl empfand.

„Ich habe Sie oft mit den Kindern an meinem Hause vorübergehen sehen, und mich nach Ihrem Namen erkundigt", antwortete Herr Werner, sie unverwandt betrachtend. „Früher war eine andere junge Dame bei ihnen. Sie wissen vielleicht, daß ich mit der Familie entfernt verwandt bin!"

„Das habe ich gehört!" antwortete Johanna, betroffen von den Blicken des Greises, welche unverkennbare Bewegung verriethen. Ahnte sie doch nicht, wie genau er sie und ihre Verhältnisse kannte.

„Wie ist es nur zugegangen, daß Sie und Herr Forster sich meiner haben annehmen können?" fragte er nach einer kurzen Pause.

Johanna erzählte, wie es sich zugetragen, daß sie rechtzeitig ihn gesehen, worauf zufällig auch Diego Forster hinzugekommen, und fragte dann ihrerseits nach der möglichen Ursache seines Anfalls.

„Ich hätte bei der Hitze nicht ausgehen sollen", erwiderte er, „doch wollte ich nach langer Zeit einmal wieder zur Stadt und mir die alten bekannten Häuser und Straßen ansehen. Früher an ein sehr thätiges Leben gewöhnt, empfinde ich die größte Langeweile —"

„Ich glaube, ich höre einen Wagen kommen," unterbrach ihn Johanna, und nach der Richtung blickend, fügte sie hinzu: „Er lenkt hierher, und es scheinen zwei Personen darin zu sein."

Der Wagen hielt bald und ihm entstieg Diego Forster, begleitet von Karl Holms, welche beide zu ihrer großen Freude gewahrten, daß Herr Werner sein Bewußtsein wieder erlangt hatte, wenngleich er noch ungewöhnlich bleich und angegriffen aussah. Sie erkundigten sich nach seinem Befinden und schlugen ihm dann vor, einzusteigen, um so schnell wie möglich nach Hause zu gelangen.

Er willigte ein, doch vermochte er nur mit der größten Anstrengung sich zu erheben, und wurde von den Männern, mehr getragen als geführt, in den Wagen gebracht. Johanna folgte ihm dahin, und als er so gut wie möglich auf dem Sitze ruhte, trat sie zu ihm und sagte, ihm ihre Hand reichend, voll inniger Theilnahme: „Hoffentlich wird dieser Unfall keine weiteren Folgen für Sie haben, Herr Werner."

„Wir wollen das Beste hoffen, Fräulein Buchenthal," erwiderte er wiederum mit einem Blicke voll Ausdruck und Rührung, während Karl Holms, der seinen Herrn wiederholt voll Ueberraschung und Bedeutung angesehen, auch seinerseits sie aufmerksam betrachtete. Dann stieg auch er ein, nachdem Diego Forster die Hand des Greises herzlich gedrückt und ihm gute Besserung gewünscht hatte.

Während der Wagen Herrn Werner's Wohnung zufuhr, sagte Diego, sich an seine Gefährtin wendend, als sie nach der langen Verzögerung ihren Weg fortsetzten: „Das ist anscheinend noch glücklich für Herrn Werner abgelaufen. Weshalb aber geht auch ein so alter Mann bei dieser drückenden Hitze aus? Seine Leute waren heftig erschrocken, als ich ihnen, aufgeregt wie ich selbst war, seinen Unfall anzeigte, aber eben so überrascht schienen sie, als sie hörten, daß Sie bei ihm waren und geblieben."

„Daß ich bei ihm war und geblieben?" wiederholte Johanna. „Wie konnte aber das sie so sehr überraschen?"

„Das weiß ich natürlich nicht, Fräulein Buchenthal, allein Karl Holms und seine Frau wechselten bedeutungsvolle Blicke. Diese konnten freilich auch den besonderen Familienverhältnissen gelten, die Sie wahrscheinlich noch nicht kennen."

Eingedenk ihres Dora gegebenen Versprechens erwiderte Johanna: „Zu Anfang meines Hierseins hörte ich einmal einige Bemerkungen Ihres Herrn Vaters. Es war, wenn ich nicht irre, auch die Rede von der Verlobung des jungen Herrn Schwartz."

„Da werden Sie kaum den genauen Sachverhalt erfahren haben", entgegnete ihr Begleiter, und ihren, wie er meinte, fragenden Blick gewahrend, erzählte er ihr, was sie bereits und eingehender noch durch Dora vernommen. Es blieb ihr aber nicht Zeit, darauf zu erwidern, denn sie hatten das Ende der Allee erreicht und bogen in den Hauptweg ein. Dort trafen sie mit den Herren Forster und Freudenfeld zusammen, die ebenfalls von der Stadt kamen und sie sichtlich überrascht ansahen, was Johanna nicht entging, ihr Begleiter aber offenbar nicht bemerkte. Erst jetzt fiel ihr ein, daß sie sich mit Diego Forster auf einem der einsameren Wege befunden hatte. Eine leichte Röthe färbte momentan ihre Wangen und wurde auch von Ersteren bemerkt. Herrn Freudenfeldt's Züge waren ungewöhnlich ernst, während sein Schwiegervater, vielleicht um Johanna's leichte Verlegenheit zu bannen, heiter sagte: „Das ist ja ein rechtzeitiges Begegnen, und wir können wohl den Weg zusammen fortsetzen!"

Johanna hatte ihre Unbefangenheit schon wieder erlangt und erwiderte mit ruhigem Blick auf beide Männer, zugleich ihre Worte leicht betonend: „Ja, es war ein rechtzeitiges Begegnen zwischen Ihrem Herrn Sohn und mir, Herr Forster —"

„Das vielleicht dem alten Herrn Werner das Leben gerettet hat, obgleich dann Fräulein Buchenthal die meiste Anerkennung gebührt", unterbrach lebhaft der jüngere Mann.

(Fortsetzung folgt.)

diesen Vorwurf als reine Erfindung zurück. Als Harrington hierauf dem Staatsanwalt vorwarf, er lüge, erklärte der Vorsitzende des Gerichtshofes, wenn Harrington eine derartige Sprache weiterführe, werde er ihn aus dem Saale entfernen lassen. Harrington legte hierauf sofort die Vertheidigung nieder und verließ den Saal; die Sitzung wurde bis Sonnabend vertagt. In den Straßen hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, doch kam es zu keinen Ruhestörungen. Die Zugänge zum Gerichtsgebäude waren von Polizeimannschaften und Truppen besetzt. Bei der am Sonnabend fortgesetzten Verhandlung des Prozesses O'Brien drückte das Gericht sein Bedauern darüber aus, daß O'Brien ohne Vertheidiger sei, da der Deputirte Harrington geglaubt habe, die von ihm übernommene Aufgabe nicht erfüllen zu sollen. Die Verantwortlichkeit hierfür treffe Harrington allein. Dillon rechtfertigt Harrington und beschwert sich über die Bemerkungen, die der Staatsanwalt am Freitag gegen Harrington gemacht habe. Das Urtheil lautete gegen O'Brien auf 3 Monate Gefängniß. Gegen die Verurtheilung ist Berufung eingelegt worden.

Provinzielles.

§§ **Gollub,** 25. September. In nördlicher Richtung wurde vorgestern Abend ein großer Feuerschein bemerkt. Wo der Brand gewüthet, ist noch unbekannt. — Vorgestern Nachmittag ist hier viel Hagel gefallen. Die neuerdings eingetretene ungünstige Witterung bereitet dem Ausgraben der Hackfrüchte mancherlei Schwierigkeiten. Die Kartoffeln erweisen sich auf vielen Stellen als wenig ausgewachsen und wurmstichig, der Ertrag ist sonach wenig lohnend. Den Kartoffelgräbern ist die Entschädigung erhöht worden, der Scheffel Kartoffel kostet hier bereits 2 Mk. — Zu Schulzwecken sind unsrer Stadt 300 M. Seitens der Kgl. Regierung überwiesen, im vergangenen Jahr erhielt unsere Kommune eine Beihilfe von ungefähr 2000 M. — Am 1. Oktober tritt der erste Lehrer der hiesigen jüdischen Schule, Herr G. Braunstein, in den wohlverdienten Ruhestand. — Unter dem Verdacht des Kindesmordes bezw. der Beihilfe dazu sind 2 Mädchen aus Skemsk verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert.

Elbing, 24. September. Die neuen Dekorationen unserer Stadttheater-Bühne werden noch um eine, einen prachtvollen Salon mit geschlossenen Seitenwänden, vermehrt werden, den Herr Direktor Hannemann auf eigene Rechnung malen läßt. Außerdem wird derselbe eine elektrische Beleuchtung anwenden, wie sie von solcher Intensität hier noch nicht gesehen worden. Es giebt nämlich ein neues Verfahren, Elektrizität zu fangen und transportfähig zu machen. Mit solch einem Lieferer von gefangener Elektrizität in Bromberg steht nun Herr Direktor Hannemann seit seinem dortigen, übrigens sehr erfolgreichen Gastspiel in Verbindung und werden die Kisten mit gefangener Elektrizität zwischen hier und dort per Bahn ausgewechselt werden. Voraussichtlich erhält die Bühne jetzt auch eigene Möbelgarnituren. Bezüglich der ersten Aufführungen ist noch zu bemerken, daß am Montag, den 3. Oktober, Wichert's Lustspiel: „Ein Schritt vom Wege", am Dienstag das Schauspiel: „Die Rantzau" in Szene gehen werden.

Königsberg, 23. September. Herr Dr. Möller hat, wie die „K. A. Z." berichtet, aus seiner Nachlassenschaft der Stadt Königsberg den Betrag von 30 000 M. zum beliebigen Gebrauch überwiesen. Ueber die Verwendung des Kapitals soll eine gemischte Kommission berathen, welche in der nächsten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung zusammengesetzt werden wird. — Zur Klarstellung der Ursachen des Einsturzes des hiesigen Anatomie-Gebäudes ist vorgestern Abend eine Ministerial-Kommission hier eingetroffen und hat gestern und heute die Unfallstätte eingehend besichtigt.

Insterburg, 23. September. Auf seltsame Weise hat sich in K. der Hirt G. das Leben genommen. Derselbe hatte seines Amtes so wenig gewissenhaft gewaltet, daß er drei werthvolle Rinder (prächtige Holländer Thiere) in den neben der Weide belegenen Torfbruch gerathen und dort umkommen ließ. Angesichts dessen beschloß er, neben den Opfern seiner Nachlässigkeit sich selbst das Leben zu nehmen, und fuhr mit seinem Kopfe in das Moor. Der Gutsinspektor kam gerade hinzu und versuchte den G. noch zu retten, derselbe war jedoch bereits im Schlamme erstickt.

Posen, 24. September. Der frühere Chefredakteur des „Kuryer Poznanski", Kantecki, ist zum Kanonikus von Gnesen ernannt worden.

Lokales.

Thorn, den 26. September.

— [Militärisches.] General-Lieutenant v. Schultz, Inspekteur der Festungen ist hier eingetroffen und im Hotel „Schwarzer Adler" abgestiegen — Lazarethinsp. Ortenburger in Thorn nach Stade, Lazarethinsp. Schmidt II. beim 2. Garn.-Lazareth Berlin nach Thorn versetzt. Das Allgemeine Ehrenzeichen haben erhalten: Eisenblätter, Wachtmeister im 1. Pomm. Ulanen-Regiment Nr. 4, Szafranski, Depot-Vize-Feldwebel vom Artillerie-Depot in Thorn.

— [Herr Professor Dr. Prowe] ist heute nach langen schweren Leiden gestorben. Wir behalten uns vor auf diesen Todesfall zurückzukommen.

— [Todesfall.] Herr Marcus Henius ist, wie wir soeben erfahren, gestern in Berlin gestorben. Herr H. war ein hervorragender Industrieller unseres Orts, die von ihm gegründete Spritfabrik hat sich weit über unseren Ort hinaus eines hervorragenden Rufes zu erfreuen.

— [Besitzveränderung.] Das Grundstück, Altstadt Nr. 206 (Coppernicusstr.), bisher Herrn Schäffer gehörend, ist heute in gerichtlicher Subhastation für 24 705 M. von Herrn Bauunternehmer Weilak erstanden worden.

— [Baugewerks-Berufs-Genossenschaft.] Für den Bezirk des Thorner Kreises ist als Vertrauensmann der Nordöstlichen Baugewerks-Berufs-Genossenschaft, Sektion IV, Herr Zimmermeister Kriewes und als stellvertretender Vertrauensmann der Zimmermeister Herr Behrensdorff hierselbst ernannt worden.

— [Der Wahltermin für die Wahlen zum ersten Aerztetage der Provinz Westpreußen] innerhalb des Wahlbezirks „Regierungsbezirk Marienwerder" ist durch den Herrn Regierungspräsidenten auf Mittwoch, den 2. November, festgesetzt worden. Es sollen von den 149 Aerzten des Wahlbezirks Marienwerder gewählt werden: 6 Aerzte als Mitglieder der Aerztekammer und 6 Aerzte als Stellvertreter derselben. Die Wahl erfolgt schriftlich durch Einsendung des Stimmzettels an den Regierungs-Präsidenten von Massenbach in Marienwerder. Jeder Stimmzettel muß in deutlicher Schrift Name, Stand und Wohnort des Wählenden, der von ihm gewählten 6 Mitglieder und der von ihm gewählten 6 Stellvertreter enthalten.

— [Neuer Begräbniß-Verein.] In der am Sonnabend, den 24. d. Mts., stattgefundenen Generalversammlung wurde der Rechenschaftsbericht für das Jahr August 1886/87 vorgelegt. Nach demselben beträgt die Mitgliederzahl 181 Männer und 83 Frauen, der jährliche Beitrag 860 Mark. Aufgenommen sind 14 neue Mitglieder. An Begräbnißgeldern wurden an Hinterbliebene von 14 verstorbenen Mitgliedern 1553 Mark gezahlt. Das Gesammtvermögen des Vereins beträgt 27 420 M. Der jährliche Beitrag beträgt für 1 Ehepaar 5,20 Mk., das Begräbnißgeld, welches sofort nach dem Tode zur Auszahlung gelangt, richtet sich nach der Dauer der Mitgliedschaft, und kann eine Höhe von über 200 M. für jedes der Eheleute erreichen. Der Beitritt zu diesem segensreichen Institut, der unabhängig von Alter und Gesundheit ist, kann daher aufs wärmste empfohlen werden. In den Vorstand wurden wiedergewählt die Herren: Rentier E. Gude, Tischlermeister Hirschberger, Lehrer Nadzielski, Riemermeister Stephan und neugewählt Herr Otto Guckschan Stelle des verstorbenen Herrn Trykowski.

— [Der ungünstigen Witterung wegen] mußte gestern das angekündigte Aufsteigen des Luftballons unterbleiben. Das Aufsteigen erfolgt jedoch, sobald sich die Witterung gebessert haben wird.

— [Schwurgericht.] Die Dienstmagd Rutkowska aus Ostaszewo wurde am Sonnabend wegen fahrlässigen Meineids zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Heute wurde wider den Arbeiter Matthias Czajkowski aus Birglau und den Brunnenmacher Karl Wittke aus Groß-Mocker wegen wissentlichen Meineides verhandelt. Czajkowski und Wittke sind beschuldigt, in der Privatklagesache des Mühlenbesitzers Xaver Walter aus Birglau wieder den Tagelöhner Franz Szatkowski aus Birglau vor dem hiesigen Königlichen Landgerichte, den vor ihrer Vernehmung geleisteten Eid, und am 17. August v. J., nachdem sie als Zeugen einen Eid geleistet hatten, die in gleicher Eigenschaft, unter Berufung auf den bereits früher in derselben Angelegenheit geleisteten Eid, abgegebene Versicherung durch ein falsches Zeugniß wissentlich verletzt zu haben. Die Angeklagen bestreiten das ihnen zur Last gelegte Verbrechen. Das Verdikt der Geschworenen lautete bezüglich des Czajkowski wegen fahrlässigen Meineides in 2 Fällen und bezüglich des Wittke wegen wissentlichen Meineides in zwei Fällen auf „Schuldig". Czajkowski wurde zu 9 Monaten Gefängniß und Wittke zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

— [Der Durchgang] durch einen Flügel des Bromberger Thores war gestern freigegeben. Wie wir erfahren, wird dieser Durchgang vorläufig an jedem Sonntag den Fußgängern gestattet sein, es steht übrigens zu erwarten, daß der gesammte Verkehr durch das Bromberger Thor in kürzester Zeit freigegeben werden wird. Die Arbeiten sind sehr schnell gefördert.

— [Das Polizei-Sekretariat] befindet sich von morgen ab wieder in dem bisherigen, zu ebener Erde gelegenen Raum.

— [Die Pumpe] in der Araberstraße, am Hotel Arenz, giebt seit längerer Zeit nur selten, seit einigen Tagen überhaupt kein Wasser. Eine durchgreifende Instandsetzung dieser Pumpe ist dringend nothwendig.

— [Gefunden] auf dem altstädtischen Markt ein kleiner Schlüssel. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 33 Personen.

— [Von der Weichsel.] Das Wasser steigt langsam. Heutiger Wasserstand 0,30 Mtr. Eingetroffen sind Dampfer „Alice" mit 4 und Dampfer „Fortuna" mit 3 Kähnen im Schlepptau.

Kleine Chronik.

* Aus Veranlassung des 300jährigen Bestehens der modernen Kurzschrift (Timothy Bright 1587), zu dessen feierlicher Begehung Ende d. M. ein Internationaler Stenographenkongreß in London unter dem Vorsitze des Earl of Rosebery zusammentreten wird, hat der Direktor des Kgl. statistischen Bureaus Herr Geh. Reg.-Rath Blenck unter dem Titel: „Die geschichtliche Entwickelung, die gegenwärtige Lage und die Zukunft der Stenographie" einen längeren Aufsatz in der „Zeitschrift des Kgl. statistischen Bureaus" veröffentlicht, welcher das Interesse der stenographischen Kreise in hohem Grade beanspruchen dürfte, und der neuerdings auch im Sonderabdruck erschienen ist.

Submissions-Termin.

Königl. Garnison-Verwaltung. Verdingung von Utensilien: Loos I eiserne Bettstellen 1656 M., Loos II Schränke 2040 M., Loos III Schränke 2112 M., Loos IV Brennmaterialienkasten 389 M. Termin 26. September, Vorm. 11 Uhr.

Königl. Garnison-Lazareth, hier. Vergebung der Lieferung von a) Tischlerarbeiten: 2 Bettschirme, 54 Kopftafeln, 21 Krankentische mit 1 Schrank, 16 desgl. mit 2 Schränken, 5 Nachteimergestelle, 6 Speisebretter und 3 Tragebretter; b) Schlosserarbeiten: 40 Bettstellen von Eisen mit Drahtmatratzen 2c.; c) Sattlerarbeiten: 24 Fensterrouleaux, 1 Lambrequiens, 4 Lehnstühle, 10 Feuereimer von Segeltuch im Wege der Submission und zwar jeder Handwerkszweig für sich. Termin Freitag, 7. Oktober, Vormittags 10 Uhr.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 26. September.

Fonds: ruhig.			24. Sept.
Russische Banknoten		180,40	180,80
Warschau 8 Tage		179,90	180,50
Pr. 4% Consols		106,40	106,30
Polnische Pfandbriefe 5%		56,10	56,30
do. Liquid. Pfandbriefe		51,20	51,20
Westpr. Pfandbr. $3\frac{1}{2}$% neul. II.		97,80	97,80
Credit-Aktien		458,50	460,00
Oesterr. Banknoten		162,50	162,50
Diskonto-Comm.-Antheile		196,00	197,00
Weizen: gelb	September-Oktober	147,50	146,70
	Oktober-November	148,00	147,20
	Loco in New-York	$81\frac{1}{2}$	$81\frac{1}{2}$ c
Roggen:	loco	109,00	109,00
	September-Oktober	108,50	108,00
	Oktober-November	109,00	109,00
	November-Dezbr.	111,00	111,00
Rüböl:	September-Oktober	48,10	46,80
	Oktober-November	48,10	46,80
Spiritus:	loco	68,00	66,50
	September	66,80	65,70
	November-Dezember	99,30	98,20

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $3\frac{1}{2}$%, für andere Effekten 4 %.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 26. September.
(v. Portratius u. Grothe.)

Loco 67,00 Brf., —,— Geld, 66,50 bez.
Septbr. 66,50 „ 65,50 „ 66,00 „

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barmo. m. m.	Therm. o. C.	Wind-R.	Wind-Stärke.	Wolkenbildung.	Bemerkungen.
25.	2 hp.	752.1	+10.2	NW	6	10	
	9 hp.	753.3	+ 7.0	NW	1	9	
26.	7 ha.	753.3	+ .6	W	3	10	

Wasserstand am 26. Septbr., Nachm. 3 Uhr: 0,30 Mtr. über dem Nullpunkt.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

Colmar, 26. September. Nach einer Depesche des Generalprocurators in Nanci ist an der Grenze bei Vexincourt ein französischer Bürger getödtet, ein anderer verwundet. Deutscherseits ist genaue Untersuchung angeordnet. Es verlautet, ohne daß Genaues feststeht, ein auf der Jagd unmittelbar an der Grenze befindlicher Franzose habe, von diesseitigen Förstern angerufen, nicht geantwortet. Die Förster hätten Wilddiebe vermuthet und von den Waffen Gebrauch gemacht, wobei der Jäger am Bein verwundet, ein Piqueur getödtet wurde.

Mitchelstown, 26. Septbr. O'Brien, der Sonnabend abgereist, ist heimlich zurückgekehrt und hielt in einem verbotenen, nächst Mitchelstown in einem verbarrikadirten Hause abgehaltenem Meeting eine Rede, in welcher er sagte, die Abhaltung der Versammlung solle die Unmöglichkeit beweisen, die Liga zu unterdrücken, ohne die ganze Nation einzustecken; er drückte sein Vertrauen zu Gladstone und zum Brittenvolke aus, das ihm während der Haft unglaubliche Beweise des Wohlwollens gegeben und forderte auf Meetings abzuhalten, trotz des Militärs und der Polizei. In Fermoy und Cork haben vorgestern und gestern Abend Zusammenstöße zwischen Volksmengen und der Polizei stattgefunden. Beiderseits sind mehrere Verwundungen vorgekommen.

Heute Vormittag 11 Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden im 66. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder, der Oberlehrer

Professor Dr. Leopold Prowe,

was tiefbetrübt anzeigen
Thorn, d. 26. Sept. 1887.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Die **Beerdigung** unseres Mitgliedes, des Kaufmanns Herrn **Marcus Henius,** findet **heute Vormittag 12 Uhr** vom Bahnhof hier aus statt.

Der Vorstand
des israel. Kranken- und Beerdigungsvereins.

Bekanntmachung.

Zum 1. Januar 1888 soll die Stelle des **Ziegelmeisters** in unserer städtischen Ziegelei **neu besetzt** werden.

Die Bedingungen zur Vergebung dieser Stelle liegen während der Dienststunden in unserem Bureau I zur Einsicht aus und können gegen Einsendung von 1 Mk. auch in Abschrift bezogen werden.

Der Ziegelmeister hat vor der Uebernahme der Stelle eine Kaution im Betrage von 600 Mark bei unserer Kämmereikasse zu hinterlegen.

Meldungen, denen eine versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Preisofferte beizufügen ist, werden bis **Dienstag, den 1. November cr., Mittags 12 Uhr,** entgegengenommen.

Thorn, den 15. September 1887.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da das **Polizei-Sekretariat** von morgen, den 27. September 1887 ab wieder in seine früheren Diensträume (Erdgeschoß des Rathhauses) verlegt wird, so bleibt das Bureau des Umzugs wegen am 27. d. Mts. während der Vormittagsstunden für das Publikum geschlossen.

Thorn, den 26. September 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Fröb. Kindergarten. Anmeld. i. städt. Töchterschule, 1. Gang, 3. Thür. **Clara Rothe.**

Vom 1. October cr. kostet der Liter

Spiritus 1.20 Mk.

Privatleute dürfen gesetzlich $12\frac{1}{2}$ Liter a 80% steuerfrei im Besitz haben. Um meinen Spiritus-Vorrath zu räumen, **verkaufe ich** von **sofort** bis 1. October den Liter **destill. Spiritus** mit **nur 60 Pf.,** einfache **Liqueure** den Liter mit **50 Pf., Grogrum** von **1.20 Mk.** an den Liter. **Fäßchen liefere ich leihweise.**

A. Dobrachowski, Gollub.

Unser zu Thorn, **Altstadt, Brückenstraße Nr. 36/37** belegenes

Grundstück

beabsichtigen wir nebst den dazu gehörigen **vier Speichern** freihändig zu verkaufen. Die Verkaufsbedingungen können bei uns jederzeit während der Bureaustunden eingesehen werden.

Credit-Bank
Donimirski, Kalkstein, Lyskowski & Co.

---

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach **Amerika**
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei
F. Mattfeldt,
Berlin NW., Platz vor dem neuen Thor 1a.

Detail-Verkauf zu Engros-Preisen.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Die Berliner Damen-Mäntel-Fabrik

Breitestraße 446/47, 1 Treppe,
vis-à-vis von Herren C. B. Dietrich & Sohn,
empfiehlt:

NORMA

Herbst-Paletots, in den schönsten Ausführungen, von **5** Mark an.

Farinelli-Jaquets,

anschließend, in den neuesten Dessins, von **5** Mark an.

Mikado

Neuheit der Saison, unübertrefflich in Eleganz und Tragbarkeit, von **15 Mark an.**

Wintermäntel, neueste Façons, von 8 Mk. an.

Rad-Mäntel,

wattirt, mit gutem seidenen Atlas gefüttert, von 14,00 Mark an.

Großes Lager in **Kinder-Mänteln von 3 Mk. an**
sowie sämmtliche Neuheiten der Saison
zu wirklich enorm billigen aber **streng** festen Preisen.

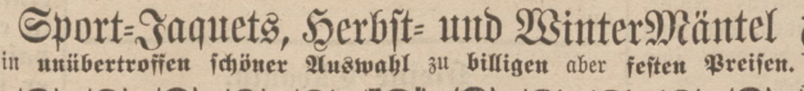
Berliner Damen-Mäntel-Fabrik, Filiale Thorn:
Breitestrasse 446/47, I. Etage.

Herrmann Seelig,

Breitestr. 84, THORN, Breitestr. 84.

Specialität für elegante Kleiderstoffe und Damen-Confection,

beehrt sich den **Eingang** sämmtlicher für die
Herbst- und Winter-Saison
eingetroffenen
Neuheiten
ganz ergebenst anzuzeigen.



Sport-Jaquets, Herbst- und WinterMäntel
in **unübertroffen schöner Auswahl** zu **billigen** aber **festen Preisen.**

Allen Freunden einer guten Tasse Kaffee
wird der berühmte und beliebte
gebrannte Java-Kaffe
von **A. Zuntz sel. Wwe.,** Hoflieferant, **Bonn, Berlin,**
à Mk. 1,70 per $\frac{1}{2}$ Kilo,
in Packeten von $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Kilo bestens empfohlen. Garantie für absolute Reinheit. Hochfeines Aroma und bedeutende Ersparniss.
Niederlage in Thorn bei Herrn **Hugo Claass.**

Abonnement **1 Mark** pro Quartal

auf die täglich (wöchentlich 6 mal) erscheinende

„Berliner Abendpost."

Die Berliner Abendpost enthält u. A. alle bis 7 Uhr Abends einlaufenden Nachrichten und Telegramme, wird durch ein besonderes Versandbureau noch mit den Abendzügen verschickt, und überholt somit inhaltlich andere Zeitungen um 12 Stunden.

Im Feuilleton Romane und Novellen von ersten Autoren, demnächst beginnt ein höchst interessanter Roman:

„Aus der russischen Gesellschaft."

Bei jedem Post-Amt zu abonniren (Post-Zeit.-Liste 13. Nachtrag No. 798a.)

1 Mark Abonnement für das IV. Quartal **1 Mark**

BERLIN SW. Verlag der „Berliner Abendpost."

Schützenhaus.

Dienstag, den 27. September cr.:
Großes

Militär-Concert,

ausgeführt von d. ganzen Kapelle des 4. Pom. Inft.-Regts. Nr. 21.

Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr. Entrée 20 Pf.
Von 9 Uhr ab 10 Pf.

Müller, Königl. Musikdir.

Arenz Hôtel
empfiehlt sein **neu renovirtes**
Billard
zur gefälligen Benutzung.

Eine **neue Sendung**

Strickwolle

ist eingetroffen und empfehle diese einer geneigten Beachtung; gleichzeitig erlaube ich mir auf mein großes Lager **wollener Sachen, als: Unterkleidung** für **Herren** und **Damen, Unterröcke, Westen** und **Ueberziehgamaschen** in allen Größen, **Jagdwesten, Kniewärmer, Leibbinden, Handschuhe, Strümpfe, Socken** 2c. aufmerksam zu machen.

A. Petersilge.

Eine Gärtnerei,

bestehend in 10 Morgen Land, Wohn-Gebäuden, Treibhaus, Obstgarten mit sämmtl. Gemüse, sofort **zu verkaufen.** Näheres beim Eigenthümer

Stanislaus Figulski, Gärtner,
Neu-Weißhof, neben der Ulanen-Kaserne.

Dr. Löwenstamm's Puritas Ia giebt **grauen Haaren** (auch Bärten) schon nach wenigen Tagen die frühere dunkle Farbe wieder, reinigt den Haarboden und befördert somit den Haarwuchs. (1,50 Mk. pro Flasche) zu haben bei

H. Schmeichler, Friseur in Thorn.

Nähmaschinen!

Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme werden unter Garantie promp und sauber ausgeführt.

A. Seefeldt, Gerechtestraße 127.

---

2 Bettgestelle
nebst Matratze sind umzugshalber **billig zu verkaufen**

Culmerstr. 320, 1 Treppe.

Das neue Abonnement auf

Kladderadatsch

erstes politisches deutsches Witzblatt

bitten wir **rechtzeitig** bei den **Postanstalten, Buchhandlungen** und **Zeitungsspediteuren** zu bestellen.

Berlin, im September 1887. **A. Hofmann & Comp.,** Kronenstr. 20.

Anfertigung eleganter Herrengarderobe.

Saubere Ausführung. — Billige Preise.

M. Joseph gen. Meyer

beehrt sich hierdurch den
Eingang der Neuheiten
für die
Herbst- und Winter-Saison
dem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen.

Anfertigung eleganter Herrengarderobe.

Oberschlesische Kohlen

bester Qualität, grus- und schieferfrei, offeriren für den Hausbedarf in jedem Quantum zu den billigsten Preisen

Gebr. Pichert, Schloßstraße 303/6.

יום כפור **Lichte** יום כפור
prima Sorte in allen Größen.
Wolff Aronsohn.

יום כפור

Lichte empfiehlt billigst
M. Silbermann, Schuhmacherstr. 420.

Futtererbsen und Kocherbsen
empfiehlt billigst
Moritz Leiser.

Zur Anfertigung von **Tapezier-, Gardinen-, Möbel-** und **Polsterarbeiten** empfiehlt sich nach wie vor dem geehrten Publikum **M. Skarzynski,** Tapezierer, **Raths-Apotheke Nr. 53.**

Synagogale Nachrichten.

Dienstag, den 27.: Beginn der Andacht und Predigt des Rabb. Dr. Oppenheim $5\frac{3}{4}$ Uhr.

Mittwoch, Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt; $10\frac{3}{4}$ Uhr: Seelenfeier.

Während der Predigt und der Seelenfeier ist die Synagoge geschlossen.

Der heutigen Stadtauflage liegt eine Extra-Beilage betreffend Todes-Anzeige des Herrn Marcus Henius bei.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.